

ÖKUM

Herausgegeben vom Bischöflichen Schulamt in Zusammenarbeit mit der KPH Edith Stein

Das Wasser, das ich gebe,
wird zur sprudelnden Quelle

Inhalt

Quellen, aus denen ich lebe K. Bauer, B. Drexel, H. Waldner u.a.	2
Dank und Abschied Josef Leitner	7
Vorwissenschaftliche Arbeit Gottfried Leitner, Klaus Heidegger	8
Dem Evangelium ein Gesicht geben, Teil 2 Oswald Stanger	10
20 Jahre Sozialpädagogik Stams Lydia Naschberger-Schober	12
Mittelbeilage Einladung: Herbstsymposium 2015	

*Ein Land ohne Wasser
bin ich
ohne Dich, mein Gott
Fall auf mich wie milder Regen*

Anton Rotzetter,
Du Atem meines Lebens.
Freiburg i.Br. 2005, S. 94.

Editorial

**Liebe Leserin! Lieber Leser!
Liebe Religionslehrerin, lieber Religionslehrer!**



Schriftleiter vor afrikanischer
Lehmhütte in Stams

Am (Sonntag-)Morgen ein längerer Spaziergang bzw. Fußmarsch durch Flur und Wald, gelegentlich begleitet von Vogelstimmen, Straßenlärm oder Glockengeläut, aufbauende Gespräche oder freundschaftliche Begegnungen, Feiern – auch gottesdienstliche – in vertrauter Gemeinschaft, am Markustag Schifahren in Sölden – meine persönlichen Kraftquellen zuletzt. „Sprudelnde Quellen, Wasser, das neu belebt“ ist für dieses Heft weniger redaktionell geplant als vielmehr geschenkt zum Thema geworden: Angeregt von vorausgegangenen Heften über die Texte

stitutes für Sozialpädagogik in Stams, das direkt dem Bischöflichen Schulamt zugeordnet ist, berichtet anschaulich über die Tätigkeit aus 20 Jahren; aus Platzgründen kann in diesem Heft die Reportage von Studierenden über schulische Tagesbetreuung an verschiedenen Standorten in Tirol nicht aufgenommen werden. Und der mit dem Schuljahr 2014/15 neu ernannte Direktor am Bischöflichen Gymnasium Paulinum in Schwaz stellt sich in einem ersten Beitrag den Leserinnen und Lesern vor. Mein herzlicher Dank an alle Autorinnen und Autoren!

Josef Schermann, Schriftleiter

des Zweiten Vatikanischen Konzils – besonders über die Offenbarung („Dei verbum“) und über die Liturgie („Sacrosanctum Concilium“) – und fest unterstützt durch Judith Jetzinger und Gottfried Leitner haben Religionslehrerinnen und -lehrer sehr persönliche Gedanken niedergeschrieben: Aus welchen Quellen lebe ich? Welches sind die sprudelnden Quellen, die mir Wasser geben für mein tägliches Leben, für Arbeit, für viele Unterrichtsstunden, für gelingende Begegnungen in verschiedensten Klassen, Gruppen und „Kreisen“ ...?

Im Gang des Lebens, in der Betriebsamkeit und dem Stress „modernen Lebens“ begegnen Menschen diesen Fragen gelegentlich und unbewusst hat wohl jede/jeder ihre/seine Antwort darauf. So können diese kürzeren oder längeren verschriftlichten Auskünfte der 7 Frauen und 5 Männer für uns Anstoß sein, die geheimnisvoll sprudelnden Quellen bewusst wahrzunehmen und persönliche Brunnengedanken zu formulieren.

Das Gespräch am Jakobsbrunnen, detailliert überliefert in Joh 4,1-26, steht auch im Lehrplan des Religionsunterrichtes. Auf die Frage der Samariterin nach dem lebendigen Wasser antwortet Jesus: „Wer ... von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt.“ Besonders Religionslehrerinnen/-lehrer sollen der biblischen Botschaft trauen, dass Gott glaubende, hoffende, suchende Menschen zu den Quellen führt, aus denen das Wasser des Lebens strömt; er lässt Quellen hervorberechen aus Gestein und in trockenem Land (vgl. z.B. Offb 7,17; Ps 78,16; Jes 41,18;).

In diesem ÖKUM bringen wir auch weitere Informationen über die katholischen Privatschulen der Diözese Innsbruck, ergänzend zu ÖKUM 2015, Heft 1: Der zweite Teil des Vortrags des Vorsitzenden des Hochschulrates der KPH Edith Stein ist in Auszügen nachzulesen. Die Direktorin des In-

Vorschau

ÖKUM Nr. 3 / 2015

Fortbildungsprogramm des IRPB Innsbruck
Erscheinungstermin: Mitte August 2015.

ÖKUM Nr. 4 / 2015

Beiträge zur Praxis des Religionsunterrichts, Informationen für die Religionslehrer/innen, Projektberichte ... sind willkommen.
Redaktionsschluss für Heft 4: 9. 9. 2015

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Bischöfliches Schulamt der Diözese Innsbruck, Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein, Hochschulstandorte Innsbruck und Stams, Riedgasse 11, 6020 Innsbruck.

Offenlegung nach dem Mediengesetz:

ÖKUM ist das Mitteilungsorgan der oben genannten Institutionen und erscheint vierteljährlich. Es dient der Kommunikation und Information der Religionslehrer/innen der Diözese Innsbruck.

Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Josef Schermann, josef.schermann@kph-es.at

Fotos: Josef Schermann; privat.
Titelseite: Brunnenmotiv in St. Georgen, Schenna, Südtirol; Foto: Josef Schermann.
Rückseite: Absamer Wappen von Diakon Edgar Bachinger (Rum); Foto: Fotografenmeister Hubert Dorfstetter (Thaur), <http://www.foto-dorfstetter.at/> .

Auflage: 2000 Stück
Gestaltung: Christian Palfrader
Druck: Swerakdruck, Innsbruck

Die Seite des Schulamtes

Liebe Religionslehrerinnen! Liebe Religionslehrer!



Ein Tag in der Karwoche, ich überlege mir, was ich auf der Seite des Schulamtsleiters fürs nächste ÖKUM, das voraussichtlich zu Christi Himmelfahrt erscheinen wird, schreiben könnte. Soll ich berichten, vom kleinen sechsjährigen Lukas, der nächstes Schuljahr einschulen wird und auf die Frage seiner Mama, ob er den kennt, der auf dem Bild zu sehen ist (Jesus), das seine Schwester von der Erstkommunionvorbereitung nach Hause gebracht hat, freudig (weil er sich so sicher ist, es zu wissen) antwortet: Ja, das ist die Conchita Wurst?

Soll ich kurz oder etwas länger erzählen, wie es mir seit Anfang des Schuljahres als interimistischer Schulamtsleiter geht, der die Tagesgeschäfte erledigt? Offensichtlich ist es sehr schwierig, jemanden zu finden, der die Aufgabe des Schulamtsleiters/der Schulamtsleiterin definitiv übernimmt und auch die gewünschten Voraussetzungen reichhaltiger Erfahrung im Religionsunterricht als Theologe/Theologin bzw. Religionspädagoge/Religionspädagogin oder einfach als Pädagoge/Pädagogin mitbringt?

Nein, ich mache weder das eine noch das andere, ich berichte kurz aus dem Schulamt.

Insgesamt ist festzustellen, dass es für die Kirchen in der Schule im Allgemeinen und für den Religionsunterricht im Speziellen zusehends schwieriger wird, sich dort zu behaupten. Dass manche Kreuze aus den Klassenzimmern verbannt haben wollen, ist nichts Neues, zusehends kommen Schulleitungen und die Kirchen in den Schulen an administrative Grenzen, da es da und dort teilweise nicht mehr möglich ist, für bis zu 5 oder 6 gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgemeinschaften die Religionsstunden im Stundenplan schulorganisatorisch festzulegen. Da kommt dann oft schnell die Frage, ob es den konfessionellen Religionsunterricht überhaupt in der Form so weiterhin künftig braucht und wenn ja, dann sollte es nur einen Religionsunterricht geben, der von den verschiedenen Kirchen und Religionsgemeinschaften abwechselungsweise organisiert wird. Und da ist dann noch die PädagogInnenbildung NEU, wo seitens des Staates ein neues Lehrer/-lehrerinnenbild geschaffen werden soll und es dann schlussendlich an den Kirchen selbst liegt, wo und wie sie ihre Religionslehrer/-lehrerinnen unter der Etikette PädagogInnenbildung NEU unterbringen. Erwähnenswert ist an dieser Stelle, dass ausgehend von der ganzen Verunsicherung, wie es mit der ReligionslehrerInnenbildung NEU weitergehen wird (Kooperation UNI und KPH? wird/kann der Religionslehrer/die Religions-

lehrerin NEU auch weiterhin pastoral tätig sein? etc.) in den Räumlichkeiten im Jungmannhaus am 18.3.2015 ein sogenannter Schulgipfel unter Beteiligung des Bischofs, des Generalvikars, der Theologischen Fakultät Innsbruck, des Rektorates der KPH Edith Stein, der Schulämter der Diözesen Innsbruck und Feldkirch, des Ausbildungszentrums und des Seelsorgeamtes stattgefunden hat. Wichtigstes Ergebnis war, dass man einerseits ein Forum einrichtet, das es sich zur Aufgabe macht, die Bedeutung des konfessionellen Religionsunterrichtes wieder mehr in den gesellschaftlichen Fokus zu stellen und andererseits Theologische Fakultät Uni Ibk und KPH Edith Stein verstärkt gemeinsam an der künftigen Religionslehrer/innenbildung NEU arbeiten. Wichtig für alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen war auch das klare Wort des Bischofs, in dem er sich zum Engagement der Kirche in der Lehrer/innen- und Religionslehrer/innenausbildung bekannte und noch ergänzte, dass sich diese hier ruhig noch mehr einbringen sollte.

Noch etwas zum Thema „Religionsunterricht – wer braucht ihn schon?“

Im Jänner 2015 gab es eine Aussendung der Tiroler Gewerkschaftsjugend, in der diese ein Ende des klassischen Religionsunterrichtes fordert. Der Vorsitzende der Gewerkschaft der Pflichtschullehrerinnen und Pflichtschullehrer Tirol Walter Meixner distanzierte sich hierauf mit einer Pressemitteilung klar und deutlich von dieser Forderung und bekräftigte mir gegenüber in einem Telefongespräch die wichtige und wertvolle Aufgabe des Religionsunterrichtes in der Schule. Neben einem offenen Brief der Katholischen Jugend der Diözese Innsbruck an die ÖGB-Jugend Tirol habe ich das persönliche Gespräch mit den Verantwortlichen der Tiroler Gewerkschaftsjugend gesucht. Dabei bestätigte sich wiederum die alte Weisheit, dass im persönlichen Gespräch Standpunkte am besten ausgetauscht werden können und im Verstehen des anderen gegensätzliche Positionen besser nachvollzogen werden können.

Ich wünsche im Namen aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Schulamtes noch viel Kraft, Geduld und Zuversicht für die letzten Wochen des Schuljahres, bedanke mich bei allen Religionslehrerinnen und Religionslehrern für ihren Einsatz zum Gelingen des Religionsunterrichtes und schließe mit einem Wort von Kardinal John Henry Newman: Gesellschaft wird morgen sein, was Schule heute ist.

Winfried Schluifer

Auftanken bei Gott

Katharina Bauer, Referentin für Schulpastoral am Schulamt Innsbruck



Die Tiroler Bergwelt von oben und unten entdecken,
ruhige, unverplante Zeit für Frischluft,
bewusst gestaltete Freizeit, gutes Essen;
mit dem Partner, Freundinnen und
Freunden oder auch allein wahrnehmen
und erleben,
einen ehrlichen, authentischen Gottes-

dienst in dem Platz ist für alle oder viele
mitfeiern und gestalten,
bei fairem Handball mit vielen begeisterten Fans von der Tri-
büne aus begeistert dabei sein,
Patz haben um selbst manchmal wieder Kind zu sein,
zuversichtliche und optimistische Gespräche über ein Mitge-
stalten der Kirche führen,
ein Lied von Werner Schmidbauer im Auto, am PC oder „ein-
fach nur so“ hören,
eine heiße Dusche genießen
... und wo „tanken“ sie so auf?

Oder anders gefragt: Wobei lassen sie Energie „raus“ um
dann Platz zu schaffen für neue „Tankfüllungen“?

Wir wissen alle, dass unser Arbeiten mit den Kindern, Ju-
gendlichen und jungen Erwachsenen Kraft und Energie er-
fordert und jede/jeder von uns seine „Akkuladestationen“
finden muss. Nur so kann eine Weitergabe unseres Glaubens,
der Spiritualität, der Hoffnung die uns trägt, der Begeisterung
für unsere Glauben in der Lebenswirklichkeit der Schüler/in-
nen fruchtbar möglich sein und werden.

Im 1. Buch der Könige 19,11 lesen wir von der Gottesbegeg-
nung des Elija. Dieser muss erkennen: Gott kommt dann,

wenn er möchte, wenn keiner mit ihm rechnet, wenn die Stil-
le „vorüberschwebt“. Geben wir dem Gott, der Quelle unseres
Glauben und Ursprungs unserer Hoffnung und Zuversicht
ist, Platz, Zeit und Ruhe, dass wir in der Stille bei ihm auftan-
ken können?

Machen sie sich doch einmal wieder auf zu ihrer Quelle – in
Bewegung, in Gedanken oder im Gebet:

*Wasser des Lebens,
tief in mir versteckt,
zugewachsen, verborgen, zugeschüttet, der Strom des Leben-
digen.*

*In mir will ich suchen,
die Kraft des Lebens, die Lust zu sein.*

Nicht irgendwann, sondern heute.

*Will ich suchen,
in die Tiefe will ich gehen,
hintern bis auf den Grund,
zurück zu den Quellen.*

(nach Andrea Schwarz, Bunter Faden Leben.)

Ich wünsche ihnen von Herzen, dass sie ihre Quellen finden,
die Platz machen in ihnen für den Gott der uns in seinen
Bann zieht, uns auftanken lässt und uns begeistert seine Bot-
schaft den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen wei-
tergeben lässt, der motiviert in schwierigen Zeiten Hoffnung
zu suchen und weiterzugeben.

*Gott, du Quelle des Lebens,
du Atem unserer Sehnsucht
du Urgrund allen Seins
sei in uns*

*mit dem Licht deiner Gegenwart
das unsere Fragen durchglüht
und unseren Ängsten standhält.*

*Sei in uns
damit wir mit zärtlichen Händen
und mit einem hörenden Herzen
mit offenen Augen
und mutigen Schritten
dem Frieden den Weg bereiten
in uns selbst.*

(nach Katja Süße in: M. Schmeisser, Gesegneter Weg, 1997, S. 79)



Aus welchen Quellen lebe ich als Religionslehrerin?

Am Morgen in der Garderobe ein strahlendes Gesicht: „Haben wir heute Religion? Super!“, in der ersten Klasse ein Bub, der spontan zu mir kommt, mich umarmt und meint: „Ich freu mich, dass du da bist, Frau Religionslehrerin!“ – das sind so die kleinen, erfreulichen Quelle, aus denen ich immer wieder schöpfe.

Wenn die Kinder bei der Messe mit großer Begeisterung singen, freuen sich alle. Auch dem Herrn Pfarrer kann man die



Ich erinnere mich an das Langlaufen in Gnadenwald vor 2 Tagen... Am späteren Nachmittag tauche ich ein in den Bodennebel am Wiesenhof und spüre wie hart die Loipe inzwischen geworden ist. Ich beobachte die tiefverschneiten Bäume, die Hänge und die emporragenden Felsgipfel. Das Farbenspiel am Himmel von blau, lila und verschiedenen Rottönen lässt dieses Schauspiel vollkommen erscheinen. Ich halte inne, schaue, staune und freue mich. Von dieser Naturbeobachtung lebe ich heute noch und die Ergriffenheit von dieser Schönheit tut mir gut. Dies ist eine Erfahrung und ein inneres Bild, das ich meinen Schülerinnen/Schülern in der Volksschule beschreibe, wenn wir darüber nachdenken, was mich zum Staunen bringt.

Regelmäßiges Gehen und Sporteln in der Natur stimmen mich in den Rhythmus der Jahreszeiten ein. Hier kann ich Zeiten des Wachstums und des Wandels miterleben, wenn alles zu sprießen beginnt, aber auch Zeiten der Langsamkeit, des Wartens und der Leere. Dieses Eingebunden-Sein in die Vorgänge der Natur bringen mich mit Gott unserem Schöpfer in Berührung. So passiert es manchmal, dass ich Momente tiefer Freude und Dankbarkeit bewusst spüre, weil ich das Leben als kostbares Geschenk empfinde.

Eine weitere Kraftquelle für den Alltag ist der bewusste Start in den Tag. Auch wenn manchmal wenig Zeit ist, so helfen mir bestimmte Rituale und ein bewusst gesprochener Segen,

Freude darüber ansehen. Wenn eine Mutter in die Sprechstunde kommt und erklärt: „Ich gehe nicht oft zur Messe aber ihre Eröffnungs- und Schlussmessen sind für mich Fixpunkte!“ Das ist sicher Antrieb, die nächste Messe wieder gerne vorzubereiten.

Die Kinder lassen mich immer wieder hoffen, dass der Samen der im Religionsunterricht gesät wird, auch aufgeht:

Am Ende der 4. Klasse bitte ich die Kinder sich zu überlegen, ob es für sie Vorbilder in der Klasse gebe. Nach kurzem Überlegen meldet sich ein Junge und sagt: „Mein großes Vorbild ist Lilly (ein Mädchen mit Trisomie 21). Sie hat sich immer so geplagt. Sie hat immer wieder von vorne begonnen, wenn es nicht geglückt ist. Ich will mich auch mehr bemühen und nicht immer gleich aufgeben.“

Einmal sollen die Kinder der 4. Klasse aus Symbolkarten eine aussuchen, die sie an Gott erinnert und dann erklären warum. Ein Mädchen nimmt einen Gitarrespieler und meint: „Ich nehme diese Karte, weil Gott in mir eine Melodie zum Klingen bringt!“

Solche Meldungen rufen auch in mir ein lautes Jubeln hervor: „Danke, lieber Gott, dass ich diese Kinder auf ihrem Glaubensweg begleiten darf!“

Brigitte Drexel, Mutters

vertrauensvoller in den Tag zu gehen. Auch das Schweigen und Zeiten der Stille, die ich mir immer wieder gönne, geben mir Kraft und Zuversicht und verbinden mich mit dem Göttlichen, dem Urgrund meines Lebens.

Mit meiner Familie erlebe ich Glück und Geborgenheit und versuche das zu leben, was mir auch in der Schule an religiösen Grundhaltungen wichtig ist. Die Balance zwischen gemeinsamen Aktivitäten und den nötigen Freiräumen dient mir als wertvolle Kraftquelle für den oft auch anstrengenden Schulalltag.

Es ist eine große Freude, auch eine große Aufgabe, Kinder in ihrer Entfaltung und in ihrem Wissensdurst ein Stück zu begleiten und ihnen ein paar Antworten in ihrem religiösen Fragen und Suchen zu geben. Auch sie in ihrer Persönlichkeitsentfaltung zu unterstützen, ist spannend und erfüllend. Es ist die Neugier, ihre Lebendigkeit und die Verschiedenartigkeit der Kinder, die mich immer wieder motivieren und herausfordern, für sie und mit ihnen etwas zu gestalten und sinnvolle Stunden zu erleben.

Eine Religionslehrerin sagte mir vor vielen Jahren: „Den Kindern überhaupt etwas von Gott erzählen zu können, ist schon Gnade.“ Genau so erlebe ich es oft.

Heidemarie Waldner, Thaur

Sprudelnde Quellen im Klassenzimmer

Klaus Heidegger, PORG Volders



Als jemand, der es liebt, auf Berge zu steigen, habe ich einen besonderen Bezug zu Quellen. Nichts schmeckt köstlicher und kein Getränk ist kostbarer in jenem Augenblick, wenn nach stundenlangem Gehen oder Klettern – die Wasserflasche längst schon geleert – frisches, eiskaltes Wasser aus dem Bergesinneren den Durstigen stillt. Doch darüber soll ich nicht schreiben. Das angefragte Thema sind meine Quellen als Religionslehrer. Das heißt: Was ist mein Lebenselixier in der Schule, das mir immer wieder Kraft gibt, mich belebt, mich inspiriert. Das Nachdenken darüber dauert nicht lange und wie von selbst bilden sich – während einer Skitour – die Gedanken zu einem Artikel, der dann nur noch in den Computer fließen muss.

Wenn ich in eine meiner 10 Klassen gehe, in denen ich gegenwärtig unterrichte, dann muss ich keine Eimer voller Wasser mitschleppen. Eigentlich brauche ich nicht einmal eine gefüllte Wasserflasche. Meine Quelle sind die Schüler und Schülerinnen mit ihren Gotteserfahrungen und religiösen Fragen, ihren Sehnsüchten nach einem gelingenden Leben, in dem Gott auch vorkommt, ihrer Kritik an bestimmten Erscheinungen in der Kirche, eine Kritik, die den Wunsch impliziert nach einer Gemeinschaft, in der sie vorbehaltlos angenommen sein können. Meine Quelle ist das, was in der Sprache der kommunikativen Theologie als das „geschenkte Wir“ einer Klassengemeinschaft bezeichnet werden kann. Mein religionspädagogisches Credo lautet: Ich bringe nicht Gott in die Klasse, sondern Gott ist mir immer schon in die Klasse und ins Leben meiner Schüler und Schülerinnen vorausgegangen. Dort – und nur dort – kann ich „die Seiende“ treffen.

Die vielen Bücher, die ich so schätze, ein langes Theologiestudium, das nie aufhört – ich würde dies nicht als Quelle

definieren. Was mir da mitgegeben wird, ist vielmehr eine Art Schöpfgefäß, sind Krüge und Tassen, die in einem Unterrichtsprozess gefüllt werden können. Alfred Delp und sein Bekenntnis, „in der einen Hand die Bibel, in der anderen die Zeitung“ zu tragen, prägt auch meinen Unterricht. Beides aber – weder die Bibel noch die politisch-aktuelle Lektüre – sind schon die Quellen, sondern vielmehr Wegweiser, um Quellen aufzuspüren und deren Wasser zu deuten.

Freilich gibt es sowohl durch meine Begrenztheiten, durch Voreingenommenheiten auf Seiten der Schüler und Schüle-

rinnen, als auch vor allem durch das System Schule oftmals Situationen, wo einfach nichts sprudeln kann. Dann, wenn Sprachlosigkeit herrscht, weil religiöse Vokabeln nicht verstanden werden, weil sie gar nicht oder nicht richtig vermittelt wurden. Es fällt schwer, von der Bedeutung der katholischen Kirchen zu erzählen, wenn meine Jugendlichen in ihren Heimatgemeinden kaum positive Erfahrungen mit der real-verfassten Kirche mitbringen. Auch sie können mit der klassischen Religiosität immer weniger anfangen. Ich möchte dies an ein paar Beispielen verdeutlichen. Würde ich den Wert des Bußsakramentes nach dem 1x1 von youCat unterrichten wollen, wäre da Wüste im Klassenzimmer. Wenn allerdings konkrete Alltagssituationen von Verletzungen, Verzeihen und Versöhnung zum Gespräch werden, dann wird quicklebendig, was im Eigentlichen wohl mit Buße auch in einem sakramentalen Sinne gemeint ist. Die biblische Geschichte von Emmaus bleibt unverständlich, wenn sie nicht mit dem Pizzateilen im Skaterpark verknüpft wird. Die Trinitätslehre ist gar nicht mehr kompliziert, wenn Jugendliche von ihren Gemeinschaftserfahrungen und personal-ganzheitlichen Beziehungen ausgehen. Die eigenen Erfahrungen von Fremdheit öffnen für die Beschäftigung mit den politischen Themen von Asyl und Migration. Wenn die Grundfunktionen von Kirche – Diakonie, Koinonia, Liturgie und Mysterium – als Grunderfahrungen in Familie oder Klasse zur Sprache kommen können, dann bleibt Kirche kein abstraktes Es. Ganz besondere Quellen sind im Unterricht jene Schüler und Schülerinnen, die in einer anderen Religionsgemeinschaft beheimatet sind. Ihre Gotteserfahrungen bereichern den Unterricht, weil Gott immer ein Gott ist, der uns vielfach im Fremden begegnet. Das Gespräch Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen findet dann im Jahr 2015 in einer Religionsstunde statt.

Aus welchen Quellen lebe ich?

Die Unterrichtspraktikantinnen/-praktikanten 2014/15 zu ihren „Kraftquellen“:



Als Religionslehrer schöpfe ich meine Kraft aus der Aufgabe, junge Menschen ein Stück auf ihrem Lebensweg begleiten zu dürfen und sie dabei als Individuen – mit ihren je eigenen Erlebnissen, Erfahrungen und Ansichten – ernst zu nehmen.

Auch mein eigener Glaube bietet mir Halt und ermöglicht es mir, den Schülerinnen/Schülern einen positiven Zugang zu Religion und zu Gott anzubieten. Religion zu unterrichten ist für mich mehr als ein Beruf – es ist eine Berufung.

Georg Brandmayr

„Das Leben ist lang genug, um es zu genießen und kurz genug, um den Willen zu haben, etwas daraus zu machen. Es ist nun mal so, dass gerade die begrenzte Zeit die beste Motivation ist, die man sich vorstellen kann.“

Dieses Zitat hat mich mein ganzes Leben schon begleitet. Bin ich an einem Punkt angelangt, an dem ich nicht mehr weiter weiß oder ich auf der Suche nach einer Kraftquelle bin, rufe ich mir dieses Zitat ins Gedächtnis. Ich finde, es passt in viele Lebenslagen und Lebenssituationen und kann jedem Menschen mitgegeben werden; insbesondere Schüler/innen, damit auch diese daraus Kraft schöpfen können.

Julia Kotter

Bei meiner Tätigkeit in der Schule ist mir wichtig, soweit es der Rahmen ermöglicht, essentielle Themen gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern zu erarbeiten. Positives Echo der Jugendlichen – verbal oder nonverbal – ist für mich die stärkste Motivation und spornt mich an, weiter in diese Richtung zu arbeiten.

Peter Nowak

Man hört heute oft, die Jugend hätte keine Werte mehr, aber dem kann ich ganz und gar nicht zustimmen. In der Schule merke ich, dass den Schülerinnen/Schülern das Wohl der Ärmere sehr am Herzen liegt und daher wohltätige Aktivitäten mit Begeisterung angenommen werden. So war ich im Zuge dieses Schuljahres mit meiner Klasse bereits an der Missions-Spendenaktion beteiligt und wir zelebrierten auch eine kleine Weihnachtsfeier im Asylheim. Zu sehen, mit welcher Begeisterung sich auch junge Menschen einsetzen, gibt mir immer wieder aufs Neue Kraft und schafft Freude an meinem Beruf.

Hannah Salcher

Kraft und Freude gewinne ich durch gute Gespräche, durch Spaziergänge und Wanderungen, durch Träume, die mich antreiben und durch viele schöne Stunden und gemeinsames Lachen mit Menschen, die mir wichtig sind. Mein Motto lautet: „Nimm dir Zeit zum Lachen, denn Lachen ist die Musik der Seele.“

Alexandra Schmid

Meine Kraftquellen...

Die Quellen, aus denen ich im Alltag immer wieder neue Energie schöpfen kann, sind für mich Beziehungen: meine Beziehungen zu meinen Freunden und Freundinnen, zu meiner Familie und zu Gott. Nichts gibt mir – besonders in Durst- und Wüstenzeiten – mehr Energie, Halt, Freude, neue Impulse, Ideen und Kraft als Gespräche und Begegnungen.

Veronika Winder

Wasserprojekt und Ruhezone in der Brunnenstadt Imst

Thomas Mair, HAK Imst



Zur Förderung gesunder Trinkgewohnheiten beschäftigten wir uns an der HAK Imst mit dem Trinkwasser. In verschiedenen Fächern wurde dieses Thema behandelt, so in Chemie mittels einer Mini-Kläranlage und einer Trinkwasser-Verkostung. In Religion unternahmen wir mehrere Brunnen-Wanderungen zu der Schule naheliegenden Brunnen der Brunnenstadt Imst. Schüler/innen der HAK Imst haben an der Danube Challenge zum Thema Wasser teilgenommen. Am Schuljahresbeginn 2014/15 hat Direktor Mag. Schaber die Verteilung von Trinkflaschen zum Wiedergebrauch an die ersten Jahrgänge der Schüler/innen unserer Schule ermöglicht. Die inhaltliche Gestaltung orientierten wir am beim Tourismusbüro erhältlichen Brunnenführer. Die Brunnen Imst haben jeweils interessante namengebende Heilige zu bieten.

Seit einiger Zeit beschäftigen wir uns mit dem Thema Gesundheit, Wasser und Ruhezone im Schulgebäude. An der HAK Imst haben wir mit der Hilfe der TGKK vertreten durch Elisa Schormüller einen Trinkwasserbrunnen errichtet. Namengebend ist auf den Vorschlag von Direktor Mag. Schaber hin der Heilige Laurentius, in Anlehnung an die alte Kirche am Imster Bergl, sie ist dem Heiligen Laurentius geweiht. Generalvikar Mag. Jakob Bürgler hat unseren Laurentius Brunnen eingeweiht. Die auf dem Bild vertretenen Personen spiegeln das Teamwork wi-



der: Generalvikar Bürgler von der Diözese, Direktor Schaber von der HAK-Leitung, die Schulwarte und wichtigen Personen im Hintergrund Josef Hoffmann und Ignaz Hammerle und die Patenklasse unseres Generalvikars, die 5BK. Die Bilder zur Verschönerung des Brunnens wurden durch einen Fotowettbewerb unter den Schülerinnen/Schülern gesammelt. Verantwortlich dafür zeichnet MMag. Angela Bongers-Bachlechner.

Die Bilder bei dem Sitzplatz im zweiten Stockwerk wurden von Mag. Petra Egger zur Verfügung gestellt. Im dritten Stockwerk wurde ebenso eine Sitzgelegenheit und geplante Ruhezone errichtet. Die weitere Gestaltung durch Pflanzen und auch eine künstlerische Gestaltung sind in aktueller Planung. Wasser ist ein Lebenselixier, wir hoffen auf eine gute Auswirkung auf unsere Schüler/innen und Lehrer/innen.

Soweit einige Gedanken zu unseren Aktivitäten. Ich hoffe, die Bilderauswahl ist ausreichend. An der HAK Imst gibt es ein gutes Zusammenspiel der Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler; die Schulwarte möchte ich besonders erwähnen und mich bei ihnen bedanken. Dieses gute Schulklima hat erst die positiven Ergebnisse ermöglicht. An dieser Stelle bedanke ich mich bei allen Teilnehmern und Helfern. Danke sehr!

Die Brunnenwanderung orientierte sich an der Broschüre des Tourismusverbandes: Der Ausgangspunkt der Wanderungen war jeweils der Franziskusbrunnen (Nr. 18 auf der Skizze in violett). Weitere Wege waren uns aufgrund von Zeitmangel (eine Unterrichtsstunde ist gleich um) nicht möglich, aber die kleine Runde haben wir geschafft. Jeweils ein Schüler bzw. eine Schülerin hat dann aus der Broschüre die Geschichte des jeweiligen Brunnens vorgelesen. Die beigegeführten Klassenfotos bei den Brunnen illustrieren ein wenig die Wanderungen.

Bei den einzelnen Brunnen waren teilweise nette Wassermotive zu bestaunen (wie das Wasser im Trog Muster macht etc. ...).

Die Schulärztin nahm an dem Brunnenprojekterst mit Interesse teil und motivierte die Schüler/innen, einen Schulbrunnen zu errichten. Er ist in der Zwischenzeit auch fertig.

Bei diesen Aktivitäten war vom Lernen über gemeinsam unterwegs sein über Eis essen und beim Brunnen nass werden alles dabei. Wir hatten viel Spaß und natürlich Arbeit dabei.

Die Quelle, aus der wir trinken!

Josef Christian Leitner BEd, scheidet mit Ende dieses Schuljahres aus seiner Tätigkeit am IRPB Innsbruck aus. Hier sein Beitrag zum Abschied vom IRPB.



Ich möchte nunmehr die Gelegenheit übers ÖKUM nützen und mich bei folgenden Personen bzw. Teams für die gute Zusammenarbeit bedanken:

Bei meinen engagierten **LAG-Leiterinnen/Leitern**, die meine Multiplikatorinnen/Multiplikatoren in den Regionen waren.

Bei **Fachinspektorin Judith Jetzinger**, die ich bei den Jahreskonferenzen begleiten durfte und so alle Religionspädagoginnen/-pädagogen des Pflichtschulbereichs treffen konnte.

Dem **Team der Schulpastoral** unter der Leitung von Katharina Bauer, wo viel Koordinationsarbeit geleistet wird.

Beim **Team der Sakramentenpastoral** (Helene Okon, Anna Hintner, Maria Rhomberg, Christian Neuner und Ilse Marie Weiffen) für die kreative, gegenseitig befruchtende Arbeit.

Dem **Team von „Bildung bewegt“** unter der Leitung von Wolfgang Sieberer für die konstruktive Kooperation der beiden Bildungseinrichtungen Tirols.

Bei **Raimund Runggaldier** für die professionelle Unterstützung beim Notieren meiner Lieder.

Bei **Christine Drexler** im Bezug der Besinnungswege in Tirol und der Unterstützung bei der „Langen Nacht der Kirchen“ am Besinnungsweg Absam-Gnadenwald.

Bei **allen Referentinnen/Referenten** für die bereichernde Zusammenarbeit bei der Erstellung der Fortbildungsveranstaltungen.

*Herzlichen Dank,
ich habe viel gelernt,
ihr habt mich reich beschenkt!*

Weiterhin möchte ich mich an der Schule in den folgenden Bereichen engagieren:

7 mögliche Schritte

für die Begegnung der Religionen an Schulen und für die Stärkung des kooperativen konfessionellen Religionsunterrichts



- Projektstage an Schulen organisieren (Bsp. „fremd sein“ NMS-Rum)
- Gemeinsame Schulfeste fördern
- Kalender der Religionen in den Klassen aufhängen (Bestellung im Familienreferat der Diözese Innsbruck)
- Religiöse Symbole sichtbar machen und erklären
- Gewaltprävention im konfessionellen RU
- Kreative Gestaltung der Klassenräume mit Unterrichtsergebnissen
- Exkursionen zu Gebetsorten anderer Religionen

Buchtipps:

Gebet von Juden, Christen und Muslimen. Maria Holzapfel, Stefan Leimgruber. ISBN: 978-3-88207-387-4

Radwallfahrt durch die Diözese Innsbruck und Bozen-Brixen

Diözeengeschichtlich interessant und landschaftlich wunderschön.

Diesen Pilgerweg (von Innsbruck über den Reschenpass, Mals und Bozen nach Brixen) mit dem Rad befahren und dabei die wunderbaren Schätze entlang des Weges zu erkunden.

Besinnungsweg Absam - Gnadenwald

Die neun Stationen entlang des Weges orientieren sich an den Worten der „Seligpreisungen“ Jesu. Sie sind so konzipiert, dass sie unseren Blick auf das Unscheinbare und Selbstverständliche richten, an dem wir im Trott des Alltags meist vorbei eilen. Siehe <http://www.prismatv.at/?p=914> oder Google: Dem Glück entgegengehen - Besinnungsweg Absam



Stopp der Gewalt - Vorsicht beim Streit - Grünes Licht für das Gespräch

Für die Stärkung der Klassengemeinschaft und Förderung der Streitkultur
Siehe https://www.youtube.com/watch?v=wJ5_CWl7IYI oder „Goggle“: Stopp der Gewalt - Josef Leitner



Bei Anfragen dazu könnt ihr mich jederzeit kontaktieren!

Euer Josef Christian Leitner
josef.leitner@tsn.at
0650 / 56 842 02

Große Themenvielfalt bei Vorwissenschaftlichen Arbeiten

Gottfried Leitner, Fachinspektor AHS



Über 1400 Schülerinnen und Schüler legen derzeit an den Tiroler AHS ihre Matura ab. Das erste Mal finden in ganz Österreich die schriftlichen Klausurprüfungen mit einheitlichen Aufgabenstellungen zum selben Termin statt; erstmals haben auch die Lehrerinnen und Lehrer kompetenzorientierte Aufgaben für die mündliche Matura erstellt.

Eine besondere Rolle bei den Neuerungen der Reifeprüfung spielt das Verfassen einer so genannten Vorwissenschaftlichen Arbeit (VWA). Die Themenwahl erfolgt bereits in der 7. Klasse. Ziel ist es, sich mit einer selbstgewählten Fragestellung auseinanderzusetzen und die Inhalte entsprechend darzulegen. Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, literarische Recherchen anzustellen und logisch und stringent zu argumentieren. In der mündlichen Präsentation zeigen sie die Ergebnisse der Arbeit und stellen sich einer Diskussion. So werden sie insgesamt für wissenschaftliches Arbeiten an den Hochschulen vorbereitet.

Erfreulich ist, dass sich an jeder AHS die Religionslehrerinnen und Religionslehrer bei den Vorwissenschaftlichen Arbeiten engagierten und in diesem Schuljahr insgesamt 96 Arbeiten begleitet haben. Dabei zeigt sich eine beachtliche Themenvielfalt. Als Vorsitzender der Reifeprüfung konnte ich mich selbst von einer durchwegs hohen Qualität der Arbeiten überzeugen. Maturantinnen und Maturanten können durch das Verfassen einer VWA viel lernen und wertvolle Erfahrungen gewinnen.

Themenbeispiele aus dem laufenden Schuljahr

- Bischof Paulus Rusch und sein Einfluss auf die Katholische Kirche Tirols
- Das lange Warten unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge auf einen Asylbescheid in Tirol
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den abrahamitischen Weltreligionen
- Vorgeschichte, Verlauf und Auswirkungen des Sechstagekrieges als bedeutendes Ereignis des Nahostkonflikts
- Die Apokryphen des Neuen Testaments
- Evolutionstheorie und Schöpfungslehre - das Anliegen des Creation Science Research Center
- Popularität des gregorianischen Chorals im 21. Jahrhundert
- Die Rastafari Religion als eine Art der Lebensbewältigung im Vergleich mit dem Christentum. Welche Antworten haben diese Religionen auf die Erfahrung von Leid und Unterdrückung?



- Sterbehilfe - die aktuelle Situation in Österreich
- Suizid - eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen Selbstmord auch an Hand des Schicksals meines Onkels
- Wie hat sich die Engels-Vorstellung im Laufe der Zeit verändert?
- Die Telfer Fasnacht: Gesellschaftliche, mythologische und religiöse Aspekte
- Der Glaube kann Berge versetzen
- Die schulische Integration von Menschen mit Behinderung am Beispiel des Bezirkes Reutte
- Die Idee der SOS-Kinderdörfer am Beispiel des SOS-Kinderdorfes in Nußdorf-Debant in Osttirol
- Projekt Weltethos: Entstehung, Anliegen, ethische Grundlagen
- Frauen und Kinder als Opfer von Hexenverfolgungen und Hexenprozessen in Österreich mit besonderem Augenmerk auf Tirol
- Genozid in Ruanda
- Brauchtum in Thaur - Warum endet die Fasnacht in Thaur am Unsinnigen Donnerstag?
- David Knapp - Tiroler Priester und Soldat im 2. Weltkrieg
- Glaubenserfahrungen Jugendlicher und deren Einstellung zur Institution Kirche in Bezug auf Schülerinnen und Schüler des Bischöflichen Gymnasiums Paulinum Schwaz
- Ökumenische Akzentsetzungen in Taizé am Beispiel der eucharistischen Mahlgemeinschaft
- Christliches Brauchtum in Bolivien und Österreich im Vergleich
- Der Traum - Ein Fenster zur Seele. Wie können unbewusste Prozesse im Traum sichtbar werden? Theorie und Deutung der Psychoanalyse
- Die Rolle des Vatikans bei der Flucht deutscher Kriegsverbrecher nach Argentinien
- Das mittelalterliche Hostienwunder von Seefeld. Göttliches Geschehen oder Kirchenpropaganda?
- Katholische Jugendarbeit heute und vor fünfzig Jahren am Beispiel meiner Heimatpfarre Landeck

Warum die VWA eine positive Herausforderung ist

Klaus Heidegger, PORG Volders



Das Jammern und Wehklagen über die Vorwissenschaftliche Arbeit (VWA) wird in typisch österreichischer Manier kultiviert. Jede auch noch so kleine Panne wird als Beleg dafür genommen, dass die VWA ein Blödsinn sei. Weil beispielsweise Probleme beim Hochladen der VWA entstanden sind, wurde sofort wütend wieder auf das Bifie geschimpft, obwohl

diese Einrichtung für die VWA gar nicht zuständig ist. Wenn die Plagiatssoftware, mit der automatisch die Arbeiten überprüft werden, in manchen Fällen nicht perfekt funktioniert, wird dies gleich als Beispiel für ein Generalversagen der VWA und der Zentralmatura interpretiert. Dabei sind VWA und Zentralmatura zwei „unterschiedliche Baustellen“.

In Kompetenzen gestärkt

Auch auf die Gefahr hin, von der Kollegenschaft nun mit mangelhaften VWA beworfen zu werden, möchte ich dennoch dem Projekt und seiner Durchführung eine kritische Würdigung zukommen lassen. Meine Klasse, in der ich Klassenvorstand war, konnte bereits für die Matura 2014 im Schulversuch einen Teil der Matura auf der Basis der VWA schreiben. Ich konnte erleben, wie die Schülerinnen und Schüler fast ausnahmslos im Prozess des Schreibens einer solchen Arbeit in vielen Kompetenzen gestärkt wurden. Sie erlernten jene formalen Fertigkeiten, die sie im künftigen Leben so oft brauchen werden: Textformate erstellen, richtig zitieren, Grafiken in Texte einbinden, Fußnoten richtig platzieren und so weiter.

Lernen fürs Leben

Wenn sie später auf Unis oder Fachhochschulen weitermachen, kennen sie schon den Aufbau wissenschaftlicher Arbeiten, wissen, was in ein Abstract, ein Vorwort, eine Einleitung und so weiter kommt. Sie haben gelernt, Fragestellungen zu formulieren, Hypothesen zu überprüfen, und viele von ihnen haben auch erste Erfahrungen mit empirischen Methoden gemacht.

Neue Erfahrung der Kooperation

In vielen Fällen, auch in diesem Schuljahr, entstand eine neue Erfahrung der Kooperation zwischen Lehrperson und Schüler bzw. Schülerin. Vor allem aber haben etliche Schüler/innen sich mit einem Thema aus ihrem Lebensbereich auf wissenschaftlicher Ebene auseinandersetzen können, das ihnen wirklich wichtig ist. In manchen Fällen kann dies eine Vorentscheidung für die Wahl eines kommenden Studiums beziehungsweise Berufes sein.

Möglichkeiten der Entfaltung

Im Klassenverband entstand eine neue Teamarbeit, die mit einem Hinhören verbunden war – „du, was schreibst du gerade ...“. Ich wage zu behaupten, dass jedenfalls eine VWA viel-

fach zu einem der nachhaltigsten Projekte der Schullaufbahn geworden ist. Gerade bei den VWA werden jene Fertigkeiten geschult, die die Kritiker einer Matura neu – insbesondere der Zentralmatura – zu Recht oft einmahnen. Keinesfalls kann behauptet werden, dass durch die VWA das Niveau einer Matura sinkt. Bei der VWA haben Schüler/innen zudem Entfaltungsmöglichkeiten, die keinem vorgefertigten Schema entsprechen. Ob sie diese nützen oder nicht, kann freilich nicht vom Ministerium her erzwungen werden.

Gute digitale Infrastruktur

Das Ministerium (BMBF) hat mit der VWA-Website und der VWA-Datenbank eine übersichtliche und im Wesentlichen gut funktionierende digitale Infrastruktur geschaffen, sodass es sowohl für die Schüler/innen wie auch für die Lehrpersonen sehr leicht möglich ist, die Grundlagen der VWA kennenzulernen und in den VWA-Prozess von der Einreichung bis zur Abgabe und Beschreibung der Arbeit einzusteigen. Viele Lehrpersonen haben im Laufe der letzten Jahre Fortbildungen besucht, um die Schüler/innen bei ihren VWA gut begleiten zu können.

Kultur des Schreibens muss sich erst entwickeln

Die Plagiatsüberprüfungen an meiner Schule haben jedenfalls gut funktioniert. Die vorgefertigten Beurteilungsbögen, mit denen nun die Arbeiten beschrieben werden, schaffen das, was in der Matura neu auch angestrebt wird: eine objektive Vergleichbarkeit der Leistungen der Maturanten und Maturantinnen. Woran es sicherlich noch am meisten fehlt, ist eine Kultur des Schreibens an den VWA, wofür in der Schule zeitliche Räume geschaffen werden müssten, die die Schüler/innen beim Zeitmanagement unterstützen.

Positive Herausforderung

Freilich stellt die VWA im Vergleich zur bisherigen Matura ein Novum dar und bringt damit Unsicherheiten mit sich. In einigen Details wird sichtbar, wo nachjustiert werden muss. Mit der VWA wurde die sprichwörtliche Latte sehr hoch gelegt. Für eine Schule und ihre Lehrkräfte kann dies aber eine positive Herausforderung sein, nicht die Latte tiefer zu legen, sondern unsere Schüler/innen so zu „trainieren“, dass sie elegant darüber springen können.

Große Ziele

Es kann nicht darum gehen, die Anforderungen niedrig zu halten, sodass es alle ohne große Anstrengung schaffen, sondern mit den Schülern und Schülerinnen auch große Ziele zu erreichen. Wenn die Bereitschaft in den Schulen und der entsprechende gute Wille aller Beteiligten da sind, kann die VWA als Bereicherung gewertet werden. Und vor allem muss gefragt werden: Lohnt es sich wirklich, dem alten Maturasystem nachzuweinen?

Dem Evangelium ein Gesicht geben – aber Wie?

Dr. Oswald Stanger

2. Teil des Vortrags von Dr. Oswald Stanger (auszugsweise), gehalten beim Schultag im Rahmen der Herbsttagung der Ordensgemeinschaften Österreichs am 26. November 2014 in Wien



Wenn wir tun, was alle tun, braucht man uns nicht. Man braucht uns nicht, wenn wir uns nicht unterscheiden. Dass unsere Schulen exzellente Schulen sind, ist hoffentlich selbstverständlich. Was aber ist das Spezifische? Es gilt auf dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes dem Evangelium in der konkreten Schule, im Schulalltag ein Gesicht zu geben.

Und das Gesicht des Evangeliums, das sind SIE.

Vielleicht schrecken sie zurück. Wer bin ich denn? Sie sind nun einmal die Verantwortlichen an ihrer Schule und damit auch prägend für die Spiritualität, für den Geist und den Umgang miteinander. Ob sie wollen oder nicht. An Sie erinnert man sich. Sie sind die prägenden Gestalten.

Es kann nun nur darum gehen, sich dessen bewusst zu sein und sich reflektiert dem zu stellen, sich zu fragen: „Welchen Geruch verbreite ich, verbreiten wir“ im Konferenzzimmer und anderswo?

Ich habe gesagt: Sie sind das Gesicht des Evangeliums und prägen ihre Schule ob sie wollen oder nicht. Andererseits: Die Summe ist mehr als ihre Teile. Das System mehr als die Personen, wenngleich diese das System entscheidend prägen. Das System aber prägt alle, die darin leben. Die, die darin wirken, müssen sich mit ihm auseinandersetzen, können sich dem schwer entziehen. Konkret würde das bedeuten, dass zB.: auch ein Lehrer, der von der Kirche nicht viel wissen will, sofern er bereit ist, nicht dagegen zu arbeiten und sich mit dem Geist, den Prinzipien, der Spiritualität identifiziert – ein wertvoller Mitarbeiter einer kirchlichen Einrichtung sein kann! Ich glaube nicht, dass alle Ihrer Mitarbeiter tieffromme Gläubige sind.

Die Frage ist: Was ist der Geist, was die Spiritualität in meinem/unserem System? Diese wird festgehalten in den Leitlinien, im Profil, in den Hausordnungen, in den Schulbräuchen, in den Schwerpunktsetzungen, in den hidden curricula, in dem was selbstverständlich gelebt und praktiziert wird.

Ich möchte einige theologische Blitzlichter, eigentlich Selbstverständlichkeiten, vortragen – wobei es sich um Andeutungen handelt und um spirituelle Impulse, um Aspekte, die für ein christliches Selbstverständnis meines Erachtens von großer Bedeutung sind. Die Frage an Sie wird sein: findet sich etwas von dem in irgendeiner Weise, gewissermaßen als „Duftnote“ in meiner Einrichtung verschriftet oder nicht ver-

schriftet - als hidden curricula selbstverständlich gelebt – in Bräuche verfestigt – durch Räum, Einrichtungen ... wieder? ...

2. „Erlöster müssten mir die Christen dreinschauen“

„Erlöster müssen mir die Christen aussehen“ meine Nietzsche. Und in der Tat: Er hat recht, wenn man so manches Gejammer hört und mit moralinsauren Gesichtern konfrontiert wird, mit Menschen, die nur kritisieren und schimpfen und nur das Negative sehen.

Unser Papst Franziskus ist schon ohne Worte, allein durch sein Auftreten ein Verweis, ein Hinweis, eine Bestätigung für das Pauluswort in Phil 4,4: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit. Noch einmal sage ich euch: Freuet euch“.

Das Problem ist nur: Freude kann ich nicht befehlen. Und sie ist mehr als oberflächliche Lustigkeit, Heiterkeit und Spass. Die Freude und der echte Humor kommen von Innen, aus der Tiefe.

„Humor ist, wenn man trotzdem lacht“, sagt der Volksmund. Sprachlich hat Humor mit ‚humus‘ zu tun. Humus ist die fruchtbare, feuchte Erde, ist der Boden. Das lateinische Wort ‚humilis‘ übersetzen wir mit ‚demütig‘. Demütig ist jemand, der Ja sagt zum Eigenen, zu dem, worauf er gewachsen ist. Das ist Weisheit der Sprache: Nach ihr setzt echter Humor voraus, dass man sich selber annimmt.

Wer Humor hat kann lachen – besonders über sich selbst. Humor kommt aus der Freude und führt zu Freude. Humor entsteht dann, wenn Grenzen und Fehler angenommen werden, dh. so etwas wie Erlösung erfahrbar wird. Erlösung bedeutet: Mit meinem Schatten, meinen Wunden und Unfertigkeiten und Grenzen, also mit meinem Humus, auf dem ich gewachsen bin, versöhnt zu leben. Humor kommt von Innen. Heißt es nicht im Evangelium: „Wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Mk 8,34)? Ich muss mir mein Kreuz nicht suchen und ‚Öpferchen‘ bringen.

Die Herausforderung, das Opfer, das Kreuz bin ich selber und es geht darum, JA zu sagen zu mir und meiner Geworfenheit. Es gibt so viele Menschen, die in der Vergangenheit leben: Was ihnen alles passiert ist und was sie erlitten haben, beklagen sie noch als 70 jährige.

Es gibt viele Menschen, die den Kopf nur in der Zukunft haben: Was einmal sein wird und wer sie sein werden, das ist das Thema.

Es gilt, in der Gegenwart zu leben, im Hier und Heute. Jeden Tag voll zu leben: In der Früh schon neugierig, was dieser Tag mir bringen wird, wem ich begegnen werde und was ich tun darf und das auf dem Hintergrund des JA zu mir selbst. Wer um seine Grenzen weiß und sie annimmt, wird offen und dankbar und hütet sich vor vorschnellem Urteil, weil er ‚Bescheid‘ weiß.

Frage: Was strahlen wir aus? Wie ist die Atmosphäre, die Luft im Konferenzzimmer, in den Klassenzimmern, in den Gängen? Vermitteln wir in unseren Einrichtungen einen erlösern‘ Eindruck?

...

4. „Du bist geliebt ..., an dir habe ich Gefallen“ (Mk 1,11)

Die Sakramente sind die Symbole des Glaubens. Hier wird konkret anschaulich sinnlich erfahren, worum es geht: Durch Wasser, Brot und Wein, Öl, durch Handauflegung, Kreuzzeichen, Riten und Gebet.

Der Mensch will und muss leibhaftig erfahren, was ihm zugesagt ist, wie er sich verstehen kann und darf. Über die ‚Sinnlichkeit‘ zum ‚Sinn‘. Wer zur Beichte geht, ist bereits im Stand der Gnade, sonst würde er gar nicht gehen und trotzdem ist es zutiefst sinnvoll, wenn er sich Vergebung zusagen lässt.

Nun ein paar Gedanken zur Taufe, zwei Aspekte:

Mit der Taufe wird man Christ. Dieser schlichte Akt ist von andeutenden Riten umgeben, die sehr aufschlussreich sind.

So die Namengebung:

Wenn ich jemand beim Namen rufe, weiß er: Ich bin gemeint. Hier wird mit der Namengebung gesagt: Du bist Du, unverwechselbar, einmalig, mit deinem Namen gerufen; nicht nur von den Menschen, nein auch von Gott selbst.

Eine Taufe ist gewissermaßen eine Liebeserklärung Gottes in das Leben eines Menschen hinein: Du bist Du, gewollt, geliebt, berechtigt. Lebe, lebe aus diesem Wissen heraus. Diese Zusage stiftet eine neue Identität. Darum ist die Taufe Neuschöpfung: hierfür steht das Wasser. Symbol des Todes und des Lebens. Neugeboren aus dem Wasser und dem Geist.

Salbung mit Öl: Öl ist Symbol des Geistes. Priester, Könige, Propheten hat man als Geistträger damit gesalbt. Dazu wird auch der Täufling gesalbt und es ist Gott und sein Geist, der in uns und durch uns, die Getauften wirken will, auf dass wir als geistvolle, be-geisterte Menschen leben und ein Wohlgeruch

sind all denen, die uns begegnen. So hat man dieses Öl das Chrisam auch früher mit Parfum versetzt: Ein Christ sollte ein Mensch sein, den riechen kann und nicht der Unguttl, die Grantscherben, der Zwiderwurst vom Dienst.

Was bei der Taufe Jesu am Jordan über Jesus gesagt wird: „Du bist mein geliebter Sohn...“; wird über den Täufling gesagt, gilt aber für jeden Menschen gesagt. Jeder Mensch ist Kind Gottes, ist sein geliebtes Geschöpf. Uns ist es gewissermaßen auf die erste Seite des Lebensbuches geschrieben. An uns sollte man erfahren können – dazu sind wir auserwählt – was für alle gilt. ‚Auserwählt‘ heißt nicht, daß wir besser, sondern, dass wir berufen sind, Fettaguen auf der manchmal mageren Suppe dieser Welt zu sein.

Die Weltgerichtsrede mit dem Abschlusswort: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,42), stellt uns vor die Frage, wie wir es mit den ‚Geringsten‘ halten, mit Anderssprachigen, Andersgläubigen und Behinderten?

Diesem guten Geist gilt es sich zu öffnen, ihn tagtäglich auf’s Neue in uns wirken zu lassen, denn ein Problem gibt es. Martin Luther hat es treffen formuliert: „Ich wollte den alten Menschen in mit ersäufen, erkannte jedoch sehr gut schwimmen.“ Wir brauchen Gottes Geist, seinen Spirit, sein ‚Sprit‘ tagtäglich, damit wir als Christen leben können.

Frage: Wie steht es mit dem Taufbewusstsein? Bin ich stolz darauf, ein Christ zu sein und strahle ich das aus? Es geht um ein gesundes christliches Selbstbewusstsein. Vermitteln wir dies in unseren Einrichtungen? Und wo und wie wird diese Einzigartigkeit und Einmaligkeit menschlicher Existenz in unserem System Schule erfahrbar? Sind wir offen für die, die es schwer haben, die ausgegrenzt, behindert, andersgläubig sind, auf die herabgesehen wird?

...

Schluss

Christsein bedeutet Jesus nachzufolgen (christliches Profil). Da müsste man uns auch ansehen: „Erlöser müssten mir die Christen dreinschauen“ (Ausstrahlung) als Menschen, die nicht nur reagieren, sondern agieren, aus ihrem Inneren heraus und vergeben (Konfliktlösung,) als Gottes geliebte Kinder: „Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter“ (Identität). Von Hoffnung getragen trotz Leid und Tod (Umgang mit Grenzen), befreit zum Leben, befreit zum Lieben (Lebensentwurf).

20 Jahre Sozialpädagogik Stams

Entwicklungen - Projekte - Perspektiven

Lydia Naschberger-Schober, Direktorin Institut für Sozialpädagogik Stams



Das Institut für Sozialpädagogik in Stams befindet sich unter der Trägerschaft der Diözese Innsbruck und ist direkt dem Bischöflichen Schulamt zugeordnet. Die Schule zählt damit zu jenen Ausbildungen im Sozialbereich, welche traditionell von kirchlichen oder kirchennahen Trägern begründet und geführt wurden bzw. werden.

Die Schule versteht sich als Einrichtung der Erwachsenenbildung. Ziel der Ausbildung zu Sozialpädagoginnen/-pädagoginnen ist es, die Handlungskompetenz für das Arbeiten in sozialpädagogischen Berufsfeldern zu erlangen und zu erweitern. Die Ausbildung erfolgt in Kollegform (Tageskolleg über 4 Semester, Kolleg für Berufstätige über 6 Semester) und schließt mit einem staatlich anerkannten Diplom ab.

Historische Entwicklung

Die Wurzeln der Ausbildung in Tirol reichen bis ins Jahr 1973 zurück, als in Baumkirchen eine erste Ausbildung für Erzieher(Innen) entstand. Über die Stationen Pfaffenhofen (ab 1975) und Zams (ab 1985) übersiedelte das damalige Kolleg für Sozialpädagogik (gemeinsam mit der Pädagogischen Akademie der Diözese Innsbruck) im Jahre 1993 in die neu renovierten Räumlichkeiten im Stift Stams. Im Frühjahr 1994 startete dort das erste Kolleg für Berufstätige. Dieses Jubiläum bot im Jahr 2014 Anlass für einige Aktivitäten an der Schule (siehe unten)!

Entwicklung der Ausbildung

Im Schuljahr 1993/94 umfasste das Angebot der Schule zwei Klassen des „Tageskollegs“ und eine Klasse des „Kollegs für Berufstätige“. Unter Leitung von Direktor Helmut Wiederin gestalteten damals ca. 30 Lehrende und Lehrbeauftragte den Unterricht für die ca. 75 Studierenden.

Nach einigen Jahren wurde zusätzlich ein „Lehrgang für Sondererzieherinnen/-erzieher“ angeboten, der aufbauend

auf die Grundausbildung eine Spezialisierungsmöglichkeit ermöglichte.

Im Jahr 2001 verabschiedete sich Dir. Wiederin in die Pension und Dr. Eberhard Spiss übernahm die Schulleitung. Ihm gelang im Schuljahr 2004 die Umwandlung des Kollegs in ein „Institut für Sozialpädagogik“. Außerdem wurden zusätzlich zur Grundausbildung Lehrgänge in eigener Rechtsträgerschaft angeboten - Erlebnispädagogik sowie Erziehungs- und Jugendberatung. In einer österreichweiten Umfrage im Jahr 2004 erhielt die Ausbildung in Stams von ihren Studierenden die beste Beurteilung - eine Bestätigung des Weges, Lehrende mit einschlägiger Praxiserfahrung an die Schule zu holen und den Praxisbezug generell sehr zu betonen.

2007 übernahm Mag. Lydia Naschberger-Schober die Schulleitung. Der Expansionskurs der Schule wurde fortgesetzt: 2009 entstand eine Klasse für Vorarlberger Studierende, 2014 eine Klasse im Bezirk Reutte. Außerdem wurden parallel zu den sog. Kollegs für Berufstätige/Freitag auch Kollegs für Berufstätige/Montag eingeführt. Das Angebot der zusätzlichen Lehrgänge wurde erweitert durch Theaterpädagogik, Früherziehung und Schulsozialpädagogik.

Die Schule im Schuljahr 2014/15 in Zahlen:

- 2 Klassen Tageskolleg
- 7 Klassen Kolleg für Berufstätige
- 2 Klassen Lehrgang für Sondererzieherinnen/-erzieher
- mit insgesamt ca. 250 Studierenden

Aktivitäten anlässlich des 20-Jahr-Jubiläums in Stams

3. Oktober 2014: Festakt

Nach einem feierlichen Gottesdienst, zelebriert von Bischof Manfred Scheuer und Abt German Erd, hielt Prof. Michael Winkler aus Jena einen Vortrag zu aktuellen Entwicklungen der Sozialpädagogik. Im Anschluss daran gab es einen Rückblick auf die 20-jährige Schulgeschichte - durch Lehrende des Instituts und die drei Direktoren Helmut Wiederin, Eberhard Spiss und Lydia Naschberger-Schober. Bei einem gemeinsamen Mittagessen von Festgästen, Lehrenden und Studierenden klang ein gelungener Vormittag aus.





29. November 2014: Tag für Absolventinnen/Absolventen

Das Jubiläum bot auch den Anlass, eine lange gehegte Idee - ein Tag für und mit Absolventinnen/Absolventen zu gestalten - endlich in die Tat umzusetzen. Absolventinnen/Absolventen des Instituts aus den verschiedensten Jahrgängen folgten der Einladung - und es war für Lehrende und Sozialpädagoginnen/-pädagogen die Gelegenheit, Themen aufzufrischen und neue Ideen zu entwickeln. Übereinstimmend wurde nach dem Tag der Wunsch geäußert, diese Treffen zu institutionalisieren, d.h. jährlich anzubieten.

16. Dezember 2014: Vorweihnachtlicher Brunch

In 20 Jahren entstehen viele Vernetzungen und Kooperationen - diesem Umstand wurde mit einem Brunch Rechnung getragen, zu welchem Systempartner aus den unterschiedlichsten Bereichen eingeladen wurden - vom Schulträger - der Diözese, der KPH - Edith Stein, Behörden und Institutionen wie dem Landesschulrat, der Kinder- und Jugendhilfe oder der Kinder- und Jugendanwaltschaft bis hin zu Projektpartnerinnen/-partnern und ehemaligen Lehrenden. Dieser Vormittag stand unter dem Zeichen des Austausches und der Würdigung jahrelanger guter Kooperationen.

27. Februar 2015: Praxistag und Praxismesse

Ein wichtiger Bereich zur Sicherung der Qualität der Ausbildung ist eine gute Vernetzung mit der Praxis - nur wenn die Inhalte der Ausbildung eng mit den Anforderungen der Praxis vernetzt sind, sind die Absolventinnen/Absolventen gut auf das Berufsfeld vorbereitet.

Am Vormittag wurde - nach einer Information zu den Schwerpunkten und Entwicklungen der Ausbildung - in Form eines World Cafés auf die Anregungen und Wünsche aus der Praxis eingegangen. Ca. 25 Einrichtungen aus dem sozialpädagogischen Feld hatten Vertreterinnen/Vertreter entsandt, welche Feedback zur Ausbildung gaben und gemeinsam Ideen für eine Weiterentwicklung kreierten. Am Nachmittag standen die Einrichtungsvertreterinnen/-vertreter Studierenden und Absolventinnen/Absolventen für Fragen zur Verfügung. Diese Möglichkeit wurde eifrig genutzt und viele Kontakte wurden geknüpft!



Weitere Projekte: Schulsozialpädagogik in Fieberbrunn und Telfs

Um den Aspekt der Prävention zu forcieren wird seit mittlerweile vier Jahren ein Projekt an der NMS in Fieberbrunn durchgeführt. Zwei Sozialpädagoginnen/-pädagogen arbeiten zwei Vormittage in der Woche an der Schule mit einzelnen Kindern und auch Klassen. Das Projekt wird sehr gut angenommen; Direktion, Lehrerinnen/Lehrer aber vor allem die Schülerinnen/Schüler und Eltern freuen sich über dieses Zusatzangebot an der Schule.

In Telfs sind am Schulzentrum Einberg und an den NMS Auer und Weißenbach seit Herbst im Rahmen eines Pilotprojekts zwei Sozialpädagoginnen/-pädagogen im Einsatz. Auch hier wird das Angebot gerne angenommen - über eine Überführung in ein Regelprojekt wird verhandelt.

Angebot im Bezirk Lienz

Ab September 2016 ist der Start einer Klasse des Kollegs für Berufstätige im Bezirk Lienz geplant. Das „fliegende Klassenzimmer“, welches ja bereits in Vorarlberg und im Bezirk Reutte erfolgreich umgesetzt wird, soll auch in Osttirol die Möglichkeit einer qualifizierten Ausbildung im Sozialbereich ermöglichen. Dadurch wird auch ein attraktives Angebot vor Ort gemacht.

Neuer Lehrplan

Nach intensiver Vorarbeit wird die Ausbildung für Sozialpädagogik ab Herbst 2016 mit einem neuen Lehrplan starten. Dies ermöglicht - neben der Aktualisierung der Fachbezeichnungen - auch eine bessere Vergleichbarkeit und Anrechnungsmöglichkeit für andere Ausbildungen.

Zum Abschluss dieses Überblicks danke ich:

Unserem Schulträger, der Diözese Innsbruck, für die jahrzehntelange Unterstützung;
allen Lehrenden und Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern des Instituts für die Arbeit im Sinne unserer gemeinsamen Ideen;
Studierenden und Lehrgangsteilnehmerinnen/-teilnehmern für ihr Interesse (allein im heurigen Jahr haben wir wieder mehr als 300 Anmeldungen für die Ausbildung) und ihr Engagement.

Gymnasium Paulinum Schwaz Direktor Kurt Leitl stellt sich vor



Mein Name ist Kurt Leitl und ich wurde mit Wirkung vom 1.9.2014 zum Direktor des Bischöflichen Gymnasiums Paulinum durch den Bischof von Innsbruck Dr. Manfred Scheurer ernannt. Ich folge somit dem langjährigen und sehr verdienten Direktor HR Dr. Bernhard Schretter nach.

Ich wurde in Innsbruck geboren, wuchs jedoch in Landeck auf und besuchte dort das Gymnasium. Nach der Matura 1975 studierte ich Physik und Mathematik an der Universität Innsbruck. Im Jahr 1979 wurde ich zunächst Studienassistent und ab 1983 Assistent am Institut für medizinische Physik bei Univ.-Prof. Dr. Ambach. Dort blieb ich bis zum Jahr 1985. Nach Ablegung des Probejahres, heute würde es das Unterrichtspraktikum heißen, trat ich meine erste Stelle am BRG Imst an und blieb dort bis zum Jahr 1999. Von 1996 bis 2009 war ich ARGE-Leiter für Physik in Tirol. 1999 wurde ich auf eigenen Wunsch an das Gymnasium Landeck versetzt, wo ich bis zum Jahr 2009 blieb. Im Herbst 2008 wurde ich gefragt, ob ich es mir vorstellen könnte, im Rahmen einer Schweizer Privatschule, dem Hochalpinen Institut Ftan AG, das Gymnasium und die Handelsmittelschule zu leiten. Dies bedeutete eine einmalige Chance, ein fremdes Schulsystem in einer leitenden Funktion genau kennen zu lernen. Diese Chance nahm ich, nach Gesprächen mit meiner Frau, und einigen Freunden vom Landesschulrat, dann auch gerne an. Es war eine spannende Zeit, da gleichzeitig mit meinem Eintritt die Lehrpläne für die Handelsmittelschule total geändert werden mussten und ich gleich von Beginn an in dieser Projektgruppe mitarbeiten konnte. Im Jahr 2014 endete mein Engagement in der Schweiz. Zeitgleich wurde die Stelle als Direktor des Paulinums ausgeschrieben. Auf Grund meiner Erfahrungen im Führen einer Privatschule bewarb ich mich

und wurde durch Bischof Scheurer nach Durchlaufen des Bewerbungsverfahrens zum neuen Direktor ernannt.

Es ist eine spannende Aufgabe, das Paulinum leiten zu dürfen. Das Pauliner Schulmodell ist attraktiv, die Lehrerinnen/Lehrer sind sehr engagiert, die Schülerinnen/Schüler motiviert und sehr freundlich, das Gebäude und die Sportanlagen sind einzigartig!

Es besteht die schwierige, aber auch sehr reizvolle Aufgabe, dass das Paulinum auch in 5 Jahren noch eine sehr attraktive Schule ist. Was muss dafür geändert werden, was muss gleich bleiben?

"Alles muss sich ändern, damit alles so bleibt wie bisher" (G. di Lampedusa: Der Leopard), aber auch "Tempora mutantur et nos mutamur in iis" verweist auf einen Veränderungsprozess, der nötig ist, da sich die Zeiten und somit auch die Gesellschaft und deren Anforderungen ändern. Schulentwicklung muss in Zeiten geplant, organisiert, abgesprochen, vereinbart und durchgeführt werden, in denen es einer Schule gut geht. Dann sind die Schulentwicklungsprozesse auch von Erfolg gekrönt. Es heißt jedoch nicht, dass alles jetzt am Paulinum geändert wird! Es heißt, dass manche schulischen Belange den veränderten Umständen angepasst werden. Diese professionelle Herangehensweise an Schulentwicklung erwarten sich die Schülerinnen/Schüler, die Eltern und nicht zuletzt auch die Kolleginnen/Kollegen. Wir sind nach einem eineinhalb tägigen pädagogischen Tag, den wir im Herbst 2014 in Gnadewald abhielten, bereits in einem solchen Prozess drinnen, an dem die Lehrerinnen/Lehrer aktiv mitarbeiten und damit auf einem tollen Weg in eine sehr gute Zukunft!

Ich hoffe, dass ich in einem Jahr wieder weiteres und auch bereits konkrete Ergebnisse präsentieren kann, damit auch sie sehen, dass die Schule weiter wächst, blüht und gedeiht!



Einladung zur Buchpräsentation

Muslimin sein. 25 Fragen - 25 Orientierungen.

von Carla Amina Baghajati

Tyrolia Verlag: Innsbruck 2015.

Im Gespräch:

Carla Amina Baghajati (Autorin)
Elisabeth Reiter (Haus der Begegnung)
Brunhilde Steger (Tyrolia-Verlag)
Einladung zum Umtrunk.

Dienstag, 9. Juni 2015, 19.30 Uhr

Innsbruck, Haus der Begegnung, Rennweg 12
Eintritt frei.

Die Ausstellung LebenErleben in der „Woche für das Leben“

Auch heuer haben Schulklassen im Juni wieder die Möglichkeit, die interaktive Ausstellung rund um Schwangerschaft und Geburt im Diözesanhaus zu besuchen.

Für die Ausstellung inklusive Führung ist mit ca. 2 Schulstunden zu rechnen, in denen Schüler/innen viel Interessantes zum Thema erfahren und ausprobieren können. Geeignet für Kinder und Jugendliche ab 8 Jahren.

Aula des Diözesanhauses, Riedgasse 9, 6020 Innsbruck

1.6. bis 3.6.2015 und 8.6. bis 12.6.2015 für Schulklassen

5.6. von 10.00 bis 16.00 Uhr öffentlich zugänglich

Anmeldung bitte bei aktion leben tirol:

Claudia Stefflbauer

Tel.: 0512 2230 4092 oder

Mail: stefflbauer@aktionleben-tirol.org

„Überraschungspakete“ von aktion leben

Auch heuer sind rund um den „Tag des Lebens“ wieder Überraschungspakete zu erwerben. Sie unterstützen damit schwangere Frauen und junge Familien in Not.

- 30.05.2015 ab 11.00 Uhr im Einkaufszentrum DEZ
- 31.05.2015 ab 14.00 Uhr beim Spielefest am Domplatz in Innsbruck
- 01.06.2015 ab 11.00 Uhr in den Rathausgalerien



Auszeit vor dem Schulbeginn

Gesundheitsvorsorge für Pädagoginnen und Pädagogen

Mit **P. Rainer Reitmaier SDB**

Als Pädagogen und Pädagoginnen stehen wir oftmals unter einem besonderen Druck. Da tut es gut, schon vor dem Schulbetrieb sich noch eine Auszeit zu gönnen, um Kraft für den Alltag zu finden und Formen der Burn-out-Prophylaxe zu erlernen.

Wir nutzen einmal den Schatz der christlichen Meditation und üben uns gemeinsam im kontemplativen Sitzen in Stille. Zum anderen sollen die Tage uns Hilfe geben über unsere eigene Work-Life-Balance nachzudenken und so ausgeglichen in den kommenden Schulalltag zu starten. Und die Landschaft kann auch eine Hilfe zum Ausspannen sein.

Termin:

Montag, 10. 8. 2015, 15.00 Uhr bis

Freitag 14. 8. 2015, 13.00 Uhr

Referent:

P. Rainer Reitmaier,

Geistlicher Mentor für Religionslehrkräfte in der Erzdiözese München-Freising

BILDUNGSHAUS ST. MICHAEL



Kosten:

Kursbeitrag: € 110,00

VP im DZ mit DU/WC: € 200,00

VP im EZ mit DU/WC: € 232,00

Teilen Sie uns bitte rechtzeitig mit, falls Sie verhindert sind. Bei Absagen nach dem Anmeldeschluss verrechnen wir den Kursbeitrag.

Anmeldeschluss: 2. August 2015

Auskunft und Anmeldung:

Diözese Innsbruck- Bildungshaus St. Michael

6143 Pfons / Schöfens 12

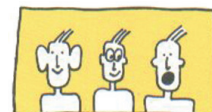
Tel.: +43/5273/6236

Mail: st.michael@dibk.at

www.dibk.at/st.michael

Audiovisuelle-Medienstelle der Diözese Innsbruck

Riedgasse 11, 6020 Innsbruck, E-Mail: innsbruck@medienverleih.at, Tel.: 0512 2230 5111



Nr.	Titel	Prod.-Jahr	Laufzeit	Alter	Kategorie	Thema
108876	Theodizee	2012	25	14	Dokumentation	Leid, Gott, Glaube, Lebenssinn, Trauer, Behinderung
109123	Aschermittwoch	2013	12 u. 24	10	Dokumentation	Kirchenjahr, Aschermittwoch, Fastenzeit
109124	Palmsonntag	2013	12 u. 24	10	Dokumentation	Kirchenjahr, Palmsonntag, Feiertage, Ostern, Brauchtum
109125	Gründonnerstag	2013	12 u. 24	10	Dokumentation	Kirchenjahr, Fastenzeit, Ostern, Abendmahl, Brauchtum
109126	Karfreitag	2013	12 u. 24	10	Dokumentation	Kirchenjahr, Fastenzeit, Karfreitag, Ostern, Kreuz, Leid
109127	Ostern	2013	12 u. 24	10	Dokumentation	Kirchenjahr, Fastenzeit, Ostern, Auferstehung, Brauchtum
109128	Tag der Arbeit (1.Mai)	2013	12 u. 24	10	Dokumentation	Feiertag, Brauchtum, 1. Mai, Tag der Arbeit, Hl. Josef, Maibaum
109184	Baljaa und der blaue Himmel	2014	26	8	Spielfilm	Nomaden, Mongolei, Kindheit
109189	Kopfüber	2012	90	8	Spielfilm	Freundschaft, Familie, Konflikte, Außenseiter, ADHS, Inklusion
109196	Moses (Kinofassung 1974)	1974	136	12	Spielfilm	Moses, die zehn Gebote, Auszug aus Ägypten, Steintafeln
109197	Moses (Teil 1-3)	1974	3 x 42	12	Spielfilm	Moses, die zehn Gebote, Auszug aus Ägypten, Steintafeln
109198	Moses (Teil 4-6)	1974	3 x 42	12	Spielfilm	Moses, die zehn Gebote, Auszug aus Ägypten, Steintafeln
109217	Religion auf der Grenze	2014	36	14	Dokumentation	Sekte, Scientology, Salafismus, Ideologie, Gebet, Wunder, Grenze
109218	Pränataldiagnostik	2011	17	16	Dokumentation	Schwangerschaft, Behinderung, Down-Syndrom, Abtreibung
109219	Afrika: Kakao aus Ghana	2012	16	11	Dokumentation	Kakao, Produktion, Rohstoff, Schokolade, Afrika, Ghana
109230	Frauen in der Kirche	2014	26	12	Dokumentation	Gleichberechtigung, Frauen, Emanzipation, Mitsprache
109231	Ein Kind entsteht	2014	21	12	Dokumentation	Befruchtung, Embryonalentwicklung, Fortpflanzung, Geburt
109232	Der ökologische Fußabdruck	2012	25	12	Dokumentation	Bevölkerungsentwicklung, Energie, Ernährung, Globalisierung, Klima
109233	Globalisierung - Der Preis des Wohlstands	2013	12	14	Kurzspielfilm	Globalisierung, Ausbeutung (Mensch), Menschenrechte
109236	Nuggets	2014	5	10	Animationsfilm	Sucht, Drogen, Trip, Abhängigkeit, Gier, Sehnsucht, Ruhm, Erfolg
109238	viel. mehr. wesentlich. weniger.	2014	6 x 23	12	Interviewreihe	Orden, Kultur, Wissenschaft, Politik, Sport, Gemeinschaft, Kirche
109240	Jüdische Lebenswelt	2015	16	8	Dokumentation	Judentum, Christentum, Thora, Bibel, Schabbat, Koscheres Essen
109241	und morgen mittag bin ich tot	2013	102	15	Spielfilm	Familie, Ethik, Gesellschaft, Krankheit, Tod/Sterben, Menschenwürde
109242	Mr. May	2012	87	14	Spielfilm	Bestattung, Empathie, Tod, Würde, Trauer, Einsamkeit, Mitgefühl
109244	Carlitos großer Traum	2008	100	8	Spielfilm	Sport, Komödie, Heimerziehung, Freundschaft, Fußball
109245	Bekas	2012	93	10	Spielfilm	Fremde Kulturen, Migration, Flüchtlinge, Islam, Straßenkinder

Öffnungszeiten: Montag-Donnerstag: 09.00 - 12.00 h & 13.30 - 17.00 h

Bei Vorbestellung bitte unbedingt Entlehnungsnummer und Mediennummer bekannt geben.

BUCHTIPP



Messe gestalten. Grundlagen und Anregungen – mit Vorschlägen aus dem Gotteslob.

Herausgegeben vom Liturgiereferat der Erzdiözese Wien. Erarbeitet von Judith Werner, Manuela Ulrich, Peter Jüthner und Armin Kircher unter der Leitung von Martin Sindelar. Innsbruck - Wien: Tyrolia-Verlag, 2015. 96 Seiten, 4 farb. Abb., durchgehend farbig gestaltet. ISBN 978-3-7022-3434-8. Preis: € 14,95.

Die Eucharistiefeier ist eine Quelle für unser christliches Leben. Dass ihr Wasser leben lässt und Wachstum bringt, braucht es neben einer regelmäßigen Feier auch eine Pflege des

Quellgrundes; das ist das Bemühen um die Gestaltung und äußere Gestalt der Messe zu sehen – so Kardinal Schönborn in seinem Geleitwort.

„Messe gestalten“ ist ein Praxisbuch, das die einzelnen Teile der Messe erklärt und Abläufe anschaulich erklärt und zu jedem Teil Anregungen und konkrete Tipps für deren Gestaltung und Feier gibt: Texte zur Auswahl, Hinweise auf die Verwendung des Weihrauches, zu Gabenprozession oder Kommunion unter beiden Gestalten und viele Vorschläge zur Auswahl passender Lieder aus dem Gotteslob.

Das Praxisbuch zur Eucharistiefeier bringt auch Impulse für das eigene religiöse Leben. (JS)

Marias Lobpreis

Absam gehört zu den bekanntesten marianischen Wallfahrtsorten Westösterreichs. Der Künstler Diakon Edgar Bachinger aus Neu-Rum hat ein religiöses Wappen für Absam geschaffen: Eine Geige mit dem Gnadenbild. Absam ist auch durch die Stainer-Geige berühmt geworden.

Maria singt das Magnificat und wird von Jakob Stainer (1619 - 1683) „begleitet“. Der Text ist angedeutet: „Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter“ (Lk 1,46-55).

Maria wird mit ihrer ganzen Persönlichkeit – wie auch die Geige mit ihrem ganzen Korpus – zu einem Loblied auf Gott, zu einer göttlichen Sinfonie. Der Herr ist überwältigt und neigt sein Haupt zu Maria.

Geigenhals und Wirbelkasten deuten zwei Hände an, um die der Rosenkranz gewickelt ist. Der Rosenkranz bringt alle Heilsgeheimnisse von der Empfängnis bis zu Krönung Mariens zum Ausdruck, vom Fiat bis zum Magnifikat. So ist Maria die erste aller Erlösten; daher feiern wir Maria im Lauf des Jahres in vielen Festen.

Emmerich Beneder

